

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. I. P. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 27. Juni d. J. den fürst-erbischoflichen Konsistorialrath, Bezirksvikar und Schuldistriktsaufseher, Personaldechant zu Baltitz, Augustin Bott de Pierot, und den fürst-erbischoflichen Konsistorialrath, Bezirksvikar und Schuldistriktsaufseher, Dechant zu Neveclau, Johann Strnãcty, zu Ehren-Domherren an dem Kollegiatkapitel zu Alibuzlau allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. I. P. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 30. Juni d. J. den Emerich Demkò zum ordentlichen Professor des ungarischen Privat- und öffentlichen Rechtes, dann der politischen Verwaltungsgesetzkunde an der Kaschauer Rechtsakademie, mit den systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Das hohe I. P. Finanz-Ministerium hat den Amts-Offizial des I. P. Salzverschleißamtes in Triest, Joseph Vrenn, zum Kontrollor desselben Amtes zu ernennen befunden.

Graz am 9. Juli 1862.

Am 15. Juli 1862 wurde in der I. P. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXII. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 43 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 27. Juni 1862, über Aenderungen in der Aufstellung der Grenz-Inspektoren im Grenzlande Böhmens;

Nr. 44 die Verordnung des Finanzministeriums vom 2. Juli 1862 — gültig für alle Kronländer — über die Gebühr für Retour-Resepisse zu Lokal-Briefen;

Nr. 45 das Gesetz vom 9. Juli 1862 — gültig für alle Länder und Landestheile, in welchen die Branntweinbesteuerung nach der Erzeugung stattfindet — über die künftige Art der Branntwein-Besteuerung.

Wien, 16. Juli 1862.

Vom I. P. Redaktionsbureau des Reichs-Gesetz-Blattes.

Nichtamtlicher Theil.

Zur römischen Frage.

Ein englisches Blaubuch ist selten unbequem für die zeitweilige Regierung, unter deren Auspizien es ans Tageslicht tritt, denn die Parlaments-Verhandlungen des vergangenen Jahres haben bewiesen, was ein geschickter Mann mit weitem Gewissen, wie Lord Palmerston, aus den offiziellen Dokumenten zu machen versteht, und die Unterdrückung mißliebiger Aktenstücke „im Interesse des öffentlichen Dienstes“ ist ein Recht, das sich kein britisches Gouvernement nehmen läßt. Gleichwohl sind die englischen Blaubücher äußerst unbequem für fremde Regierungen und schon die Diplomaten der alten Schule, wie Metternich und Mettelrode, pflanzten sich bitter über die Indiskretion der englischen Staatsdruckerei zu beschweren, obgleich sie Meister in der diplomatischen Form waren und sich auch bei der schlechtesten Sache nicht solche formelle Mäßigkeit zu geben wagten, wie ihre unersetzlichen modernen Schüler. Gerade jetzt wieder ist ein Blaubuch erschienen, welches ein nicht sehr erbeiterndes Licht auf den dunkelsten Fleck der modernen Diplomatie, auf die römische Frage wirft. Daß die englische Regierung seit einiger Zeit

auffallend schweigsam in dieser Frage geworden war und es aufgegeben hatte, ihr früheres Drängen bei dem Tuilerien-Kabinet energisch zu verfolgen, haben wir im Widerspruche mit allen gegentheiligen Gerüchten aus Paris zu wiederholten Malen mitgetheilt und zugleich darauf hingewiesen, daß Frankreich eifrig bemüht sei, Englands Aufmerksamkeit von Rom abzulenken und anderwärts zu beschäftigen. Die auffallende Zärtlichkeit, mit der sich Mr. Thouvenel der englischen Ehre in der „Trent“-Angelegenheit annahm, um einen Konflikt zwischen England und Amerika herbeizuführen, der Zivilisationseifer, womit das französische Kabinet Lord Russell in die mexikanische Expedition zu verwickeln trachtete, die immerwährenden Vorschläge zur Intervention in den amerikanischen Bürgerkrieg, waren eben so viele Diversionen, die Louis Napoleon in der römischen Frage zu machen für nöthig hielt. In Italien hatte er für so mannigfache und widersprechende Ideen gekämpft, daß ihm schließlich keine einzige klare Idee mehr übrig blieb und seine vollständige Kathlosigkeit sich in Rom verschauzte. Auf der einen Seite Befreier Italiens zu sein, und auf der anderen als ältester Sohn der Kirche den Katholizismus im Orient, in Mexiko, in China und in Rom zu verteidigen zu müssen, ist ein Widerspruch, zu dessen Lösung mehr Klarheit des Vorgesages und mehr Muth der Entscheidung gehört, als der Kaiser der Franzosen offenbar besitzt.

Die mitgetheilten Aktenstücke enthalten 4 Depeschen von Carl Cowley vom 12. bis zum 28. März, nebst den bezüglichen Antworten Lord Russells und schließlich noch einen Brief von Sir James Hudson, der eigentlich nichts mit dieser diplomatischen Korrespondenz zu thun hat, sondern durch eine Parallele zwischen dem Zustande der päpstlichen und königlichen Besitzungen in Italien den moralisirenden Chorus zu den Bemühungen der englischen Diplomatie bildet. Die Wirkung dieser Depeschen kann nur entmutigend für die italienischen Patrioten sein und ihr Inhalt dürfte beweisen, weshalb Ratazzi, der Delegirte des französischen Kaisers, sich den volksthümlichen Rüstungen in Italien so feindsüchtig gegenüberstellte, und weshalb die wiederholte Versicherung Garibaldi's und seiner Freunde, daß diese Rüstungen nicht auf die Invasion eines fremden Landes berechnet seien, wenig Beruhigendes für einen von Frankreich eingesetzten Minister haben konnte. Lord Cowley theilte seiner Regierung mit, daß der Vorschlag einer gemischten Besetzung Roms durch französische und italienische Truppen in den politischen Zirkeln von Paris besprochen und in der französischen Presse diskutiert werde. Lord Russell erwiderte hierauf, daß es ratsamer erscheine, die Italiener sollten das ganze linke Ufer der Tiber und die Franzosen den Vatikan- und das Peterserbe am rechten Ufer besetzen. Die Unterredungen, welche der englische Gesandte in Folge dessen mit Mr. Thouvenel hatte, bewiesen jedoch, daß Frankreich sich weder zu dem einen noch zu dem andern verstehen wollte. „Warum“ — ruft Mr. Thouvenel aus — „sollten wir Rom dem Könige von Italien einhändigen? Das Höchste, was von uns verlangt werden kann, ist die Uebergabe Roms an die Römer.“ Dieses war jedoch offenbar nur eine der neufranzösischen Phrasen, die eine so große Rolle im zweiten Kaiserreiche spielen; denn als Lord Cowley den kaiserl. Minister beim Worte fassen wollte und erklärte, daß die englische Regierung nicht mehr verlange, mußte er zu seinem Bedauern sehen, daß „wenig Hoffnung vorhanden, die Nichtschmerz, welche das kaiserl. Gouvernement in der päpstlichen Frage zu verfolgen entschlossen sei, durch Diskussion oder Vorstellungen zu ändern.“ Das Resultat der ganzen Verhandlungen faßt Carl Cowley in den Worten zusammen: „Die Lösung der Frage ist allem Anscheine nach dem Papste selbst überlassen worden.“ Aber auch hierin scheint

die französische Politik, deren Konsequenz nur in ihrer Inkonsequenz beruht, sich nicht gleich geblieben zu sein, denn die Verringerung der Besatzungstärke in Rom war offenbar wieder eine halbe Ermunterung für das italienische Volk. Diese Politik der Schwankungen hat es dahin gebracht, daß weder die Anhänger des Papstes noch die der National Sache, weder Liberale noch Konservative, weder Antonellianer noch Garibaldiäner das geringste Vertrauen auf die Versprechungen der französischen Regierung setzen. Lord Russell wenigstens macht sich keine Illusionen, sondern nennt Thouvenel's Argumente mit der ihm eigenen rücksichtslosen Offenheit „captious“ (hinterlistig und sophistisch) und erklärt emphatisch, daß ein solches System keine lange Dauer haben könne, denn „es steht im Widerspruch mit den Grundsätzen, welche von Frankreich sowohl als von Großbritannien allenthalben sonst aufrecht erhalten werden, es ist den Maximen des internationalen Rechtes und den Wünschen des italienischen Volkes direkt zuwider.“ Für den Augenblick ist weder der Papst versöhnt, noch das italienische Volk in seinen Erwartungen befriedigt. Daß eine solche Politik der widerspruchsvollen Unklarheit über kurz oder lang zu Katastrophen führen muß, liegt auf der Hand.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser haben auf die erhaltene Nachricht von dem Brandunglücke, womit die Orte Marmaros-Szigeth in Ungarn und Borgo di Bassugana in Südtirol heimgesucht worden sind, zur augenblicklichen Unterstützung der hilfsbedürftigen Bewohner des ersteren Ortes den Betrag von 1500 fl. und jener des letztern von 3000 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht. Diese Spenden sind sofort dem königl. ungarischen Hofkanzler Grafen v. Forgach und dem Statthalter in Tirol Fürsten Lobkowitz zur sogleichen Vertheilung zugesendet worden.

— Das Staatsministerium hat einverständlich mit den übrigen beteiligten Ministerien dem Großhändler J. G. Hoppe, dann den Herren Karl Brosche, Karl Korb Ritter v. Weidenheim, Franz Wertheim, R. Dittmar, Bernhard Palme, Felix Roth, Theodor Hardt, Fr. Schrey v. Koromla, Wilhelm Frankl, Redhammer und Waydelin, Dr. Kreuzberg, Paul Pacher v. Theinburg, Jsaak Breuer, C. G. Nietzsche, C. G. Weiß, Karl Tbies und J. H. Werner die Gründung eines Vereins mit dem Namen: „Erste Bierbräuerei-Aktien-Gesellschaft in Wien“ bewilligt und die Statuten desselben genehmigt.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin haben zum Aufbau der abgebrannten Kirche zu Czany-dunajec in Galizien einen Betrag von 100 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

Wien. Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben zur inneren Einrichtung des mit dem Ursulinerinnen-Konvente zu Klagenfurt verbundenen Waisen-Instituts, dann zur Restaurirung der St. Paulskirche zu Eppan in Tirol je 100 fl., ferner dem Unterstützungs- und Pensions-Vereine für Unterlehrer in Wien und dem Marien-Vereine zur Heranbildung guter Hausmägde in Wien je 50 fl. gnädigst gespendet.

Vola, 12. Juli. Ein unerhörter Sturm hat hier gestern in den Nachmittagsstunden bedeutenden Schaden angerichtet und hätte leicht für die Schiffe der kais. Kriegsmarine gefährlich werden können. Um 4 Uhr etwa setzte der bis dahin wehende Südwind plötzlich in einen heftigen West um und zerriß die Ankerkette des am Fort Franz liegenden Linien Schiffes „Kaiser“, das in rasender Eile gegen die Küste getrieben wurde. Die ganz kürzlich erst angekommene Schraubenfregatte „Novara“ und die Kriegsbrigge

„Montecuculi“ wurden gleichfalls vom Sturm erfaßt, rissen sich los und näherten sich nicht minder schnell als das Linienschiff dem Lande. Da sprang der Wind wieder um, und nun trieben die drei Kriegsschiffe mit Nordwest dem Arsenal zu, wo die „Aria“ und der „Nadezky“ geankert lagen. Wäre es nicht noch rechtzeitig gelungen, jene drei Schiffe zum Stehen zu bringen, so hätte ihnen sowohl, wie den beiden eben genannten, leicht großes Unglück zustoßen können. So traf, wie es heißt, diese Schiffe kein Schaden, nur das Vordertheil des „Nadezky“ soll Beschädigungen erlitten haben. Anders erging es den wenigen kleinen Handelsfahrzeugen, die im Hafen lagen. Ein Bragozzo und 1 Boot sind untergegangen, und ein Matrose ist ertrunken. Der Schaden an den Merkantilschiffen wird auf 1400 fl. und an zu Grunde gegangener Ladung auf 400 fl. geschätzt. Außerdem soll die Militärschwimmschule bedeutend vom Sturm mitgenommen sein, viele Dächer sind abgedeckt, und aus dem Innern des Landes meldet man, daß Bäume umgebrochen und selbst entwurzelt, und die auf den Tennen liegenden Ernten zum Theil verweht seien. Eine Sammlung für die Hilfsbedürftigen ist bereits in der Stadt veranstaltet worden. Von Seiten des Hafenaudmirals v. Morelli und des Sanitätsdeputirten Arneritsch wurde Hilfe geleistet, wo es sich nur thun ließ, und ein Kriegsdampfer ausgesendet, um bedrängten Fahrzeugen an der Küste Beistand zu gewähren. Glücklicherweise scheint sich der Sturm nur auf Pola und die nächste Nähe beschränkt zu haben. (Tr. 3)

Deutschland.

Aus München, 11. d., berichtet die „A. Z.“: Heute Morgens gegen 1 Uhr sind die nach Frankfurt ziehenden Tiroler Schützen, wohl über dritthalbhundert an der Zahl, stattliche Männer, deren äußere Erscheinung schon einen imponirenden Eindruck macht, hier eingetroffen. Viele von ihnen sind mit der silbernen Medaille der Landesvertheidiger geschmückt, da sie 1859 und zum Theil schon früher dem wälschen Feinde an der Grenze gegenübergestanden. An ihrer Spitze befindet sich der Landeshauptmann Freiherr v. Klebelsberg. Bei der Ankunft im Bahnhof riefen sie der mit der hiesigen Schützenfahne zu ihrem Empfang anwesenden Deputation der hiesigen Schützen laute Lebehoch zu, welche von diesen ebenso lebhaft erwidert wurden. Das Musikkorps der Münchener Schützengesellschaft spielte, als sie in den Bahnhof einzogen. Dort entfalteten sie ihre drei Fahnen, in der Mitte die alte, von Kugeln ganz zerseht, mit Feld-Ehrenzeichen geschmückte Fahne der Landesvertheidiger, die seit 1796 in allen Kämpfen der Tiroler geweht; links eine Fahne in den österreichischen Farben, gelb und schwarz, mit dem Doppelaar in der Mitte, und rechts die Tiroler Schützenfahne, grün und weiß, mit dem rothen einköpfigen Adler darin, alle drei von kräftigen Männern getragen. Unmittelbar darauf folgten vier Pfeifer mit einem Tambour, welche abwechselnd mit der hiesigen Schützenmusik spielten, und dann etwa acht Sänger, worauf die Schützen selbst in geordneten Reihen, je vier Mann hoch, die Wipp- und Pusterthaler voran, worauf die Passeyer, Ober- und Unterinthaler, Dejtthaler, Bintschgauer, Bozener, Meraner u. s. w. folgten. Alle trugen die in ledernen Ueberzügen wohlverwahrten Stutzen auf der Schulter, die Mündung nach vorn, den Kolben nach hinten; auf dem Schützenhut eine grün und weiße Schützenfokarde, darauf einen kleinen rothen Schild mit dem goldenen Tiroler Adler, viele dabei Alpenrosen, Edelweiß, Spielbahnsfedern und sonstigen Schützenschmuck. So bewegte sich denn der Zug, die Münchener Schützenfahne mit der Musik und der Schützendeputation voran, mitten durch die massenhaft zusammengeströmte Volksmenge, überall freudig begrüßt, und unter dem Jauchzen der Tiroler Schützen, vom Bahnhof nach der Bestendhalle, wo für 350 Personen gedeckt war und das Mittagmahl eingenommen wurde. Von der Bestendhalle angekommen, erfreuten die Tiroler Sänger durch den Vortrag eines Nationalliedes, was mit donnerndem Hoch verdankt wurde. Auch beim Mahl trugen dieselben noch einige Gesangsstücke vor. Der Tiroler Landeshauptmann brachte einen Trinkspruch der Münchener Schützengesellschaft, der es hauptsächlich zu danken sei, daß das Frankfurter Schützenfest ein wirklich deutsches geworden, wo unangenehme Begegnung nicht mehr zu besorgen stehe. Gegen vier Uhr, nach beendigtem Mahl, während dessen auch die bayerische Nationalhymne gespielt worden war, begaben sich die einheimischen und Tiroler Schützen größtentheils wieder nach dem Bahnhof, wo nach halb 5 Uhr ein weiterer Bahnzug wieder zahlreiche Schützen aus Wien, Unter- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten u. s. w., auch noch eine Anzahl bayerischer Oberländer brachte. Auch diese fanden herzlichsten Empfang. Ein Theil zog nun, Fahnen und Musik voran, nach dem Schützenhause, ein anderer zerstreute sich in der Stadt, um diese zu sehen. Abends um 7 Uhr sammelten sich alle bayeri-

schen und österreichischen Schützen im Schützenhause, von wo dann alle zusammen um 8 Uhr nach dem Bahnhof zogen, und um 9 Uhr die Fahrt nach Frankfurt anzutreten.

Franreich.

Paris, 10. Juli. Die Rüstungen Frankreichs zur Verstärkung des mexikanischen Expeditions-Korps werden so gewaltig, zumal die zur Verstärkung der Flotte, daß sie die Aufmerksamkeit des diplomatischen Korps sehr lebhaft in Anspruch zu nehmen anfangen. Die heute aus den Vereinigten Staaten eingetroffene Meldung, daß Präsident Lincoln dem Senat den Corwyn'schen Vertrag zur Genehmigung unterbreitet habe, macht die Situation noch ernster. Denn einerseits sind die Verstärkungen an Truppen und Schiffen, welche von hier aus über den atlantischen Ozean gehen, zu bedeutend, um ausschließlich zur Demüthigung und zur zeitweiligen Okkupation von Mexiko bestimmt zu sein, andererseits verkennt man nicht, daß, wenn der Corwyn'sche Vertrag, wie dies mehr als wahrscheinlich ist, von dem amerikanischen Senate ratifizirt wird, derselbe jeden Augenblick zum Casus belli werden kann.

Großbritannien.

London, 9. Juli. Die „London Gazette“ meldet: Die Königin hat geruht zu erklären und zu verordnen, daß Sr. großherzogliche Hoheit, der Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig von Hessen, Ritter des höchsten Hofenbandordens, fortan bei allen Gelegenheiten jeglicher Art vor seinem Namen und den ihm jetzt und künftig gehörenden Titeln als „Seine königliche Hoheit“, bezeichnet und genannt werden soll, und zu befehlen, daß die besagte königl. Gewährung und Erklärung in Ihrer Majestät Wappen-Kollegium eingetragen werde.

In Manchester ist die Noth unter den Arbeitern seit voriger Woche in erschreckendem Verhältnisse gestiegen. Nach den politischen Ausweisen, die bis gestern Morgen (8.) reichen, war die Zahl der „kurze Zeit“ Beschäftigten 15,632 gegen 14,746 in voriger Woche; die Zahl der ganz Arbeitslosen war 8682 gegen 8008 in voriger Woche. In ähnlichem Verhältnisse soll die Noth in allen Fabriks-Bezirken von Lancashire und Cheshire zunehmen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. Juli. Der Jahrestag der Schlacht bei Pultawa wurde mit großem Pomp gefeiert. Vom Amphitheater des Parks wehten schwedische, finländische und polnische Fahnen, das Freiwilligenkorps und eine ungeheure Menge von Menschen wohnten dem Feste bei. Mehrere Mitglieder des Storting hielten Lobreden auf Karl des XII. auswärtige Politik, als die einzige nationale. Unter allgemeiner Aklamation wurde eine Subscription für die Errichtung eines Denkmals eröffnet und während der Feier ein die Sympathien Polens für die Feier ausdrückendes Telegramm vorgelesen.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 6. Juli. Ueber die Ermordung des Ministerpräsidenten Catargiu sind folgende interessante Einzelheiten nachzutragen. Der Minister hatte in der Kammer sich der Abhaltung des Revolutionsfestes mit folgenden Worten widersetzt:

„Eher will ich mich zerschmettern lassen, rief er nämlich, als zugeben, daß an der öffentlichen Ordnung gerüttelt werde! Eher will ich mein Leben opfern, als auch nur Eine der Institutionen des Landes verletzen oder verletzen zu lassen, denn Ordnung und Friede ist heute noch die einzige Rettung Rumäniens!“

Zwanzig Minuten später lag Catargiu mit zerschmettertem Haupte in den Kissen seines Wagens, 50 Schritte vor dem Eingangsthor in den Sitzungssaal der Kammer, aus welcher gleichzeitig die sämtlichen Deputirten und ein zahlreiches Publikum herausströmten. . . . Die Ladung einer alten schwerfälligen Doppelpistole hatte die Wange und den Nacken getroffen und den augenblicklichen Tod herbeigeführt.

Neben dem Ermordeten im Wagen saß der Herr Polizei-Präsident Oberst Blbescu, welcher auf die beiden Schüsse aus dem Fuhrwerke sprang, den unmittelbar vor ihm fahrenden Wagen des Prinzen Georg Stirbei erklimmte und davon sagen ließ, was das Zeug laufen konnte, um — dem regierenden Fürsten die schreckliche That ohne Verzug zur Kenntniß zu bringen.

Der Bojar Plagino — welcher im Stirbei'schen Wagen gesessen und über die dicht hinter ihm gefallenen Schüsse herausgesprungen war — nahm den schon Gestorbenen in die Arme und fuhr ihn nach Hause. Der Thäter ist noch bis heute unentdeckt. An 300 Verhaftungen, die der Polizei-Präsident vornehmen ließ, wovon noch heute eine Anzahl im Ker-

ker schmachtet, massenhafte Entlassungen von Polizeibeamten, Erbrechungen von Briefen des Herrn G. A. Rosetti, Redakteurs des „Romanul“, an seine Gattin und Kinder auf dem Lande, Ueberwachungsmaßregeln, die dem „Bladderadatsch“ zum unerschöpflichsten Vorwurf dienen könnten: nichts hat genützt, um dem Präsidenten den Thäter in die Hände zu liefern. Die am anderen Tage von der Nationalversammlung dem Fürsten übertragene Diktatur ist von demselben nicht angenommen worden, indessen thut er doch so ziemlich was ihm beliebt.

Amerika.

New-York, 30. Juni, Abends. (Per „Etna“ telegr. von Queenstown). Am 26. griffen die durch Stonewall Jackson verstärkten Konföderirten den rechten Flügel der föderalistischen Armee vor Richmond mit starker Truppenmacht an. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, welches zwei Tage lang dauerte und beiden Theilen heftige Verluste verursachte. Die Föderalisten retirirten, von den Konföderirten hat verfolgt, auf Befehl McClellans mehrere Meilen. Dann hielten sie Stand und behaupteten ihre Position. Es heißt, der Rückzug sei aus strategischen Gründen vorgenommen worden. Noch fehlt jede offizielle Mittheilung. Das Gefecht ist schwerlich beendet, die telegraphische Verbindung abgebrochen.

— 1. Juli, Morgens. (Telegramm über Cap Raec). Es sind weitere Berichte über die Schlacht vor Richmond eingetroffen, denen zufolge General McClellan seine Linien konzentriert und seine Truppen zwischen dem Chickahominy und James-Flusse massenhaft zusammengezogen hatte. Der letztgenannte Fluß bildete seine Operationsbasis. Whitehouse ist aufgegeben und der rechte Flügel von McClellans Armee über den Chickahominy gezogen worden. Am 27. wurde der rechte Flügel der Föderalisten angegriffen. Die Division von Stonewall Jackson attackierte McClellans Reserve-Division auf dem äußersten rechten Flügel. Nach einem dreistündigen Gefechte wurde Jackson gewonnen. Die Konföderirten machten hierauf mehrere Attaquen auf den rechten Flügel der Föderalisten und es entspann sich ein heftiges Gefecht.

General McClellan begann hierauf die strategischen Bewegungen, auf die er seinen ganzen rechten Flügel vorbereitet hatte, retirirte und überschritt die Südküste des Chickahominy im Rücken seines linken Flügels. Hierauf marschirte er gegen den James River.

Die Räumung von Whitehouse war am Sonnabend Nachmittag vollendet, und konnten die Föderalisten ihr ganzes Materiale fortschaffen. Ein starker Angriff der föderalistischen Flotte auf Wickburg ist bevorstehend.

— 27. Juni. Nordstaatlichen Berichten zufolge hatten die Föderalisten am 14. d. James Island bei Charleston angegriffen, und waren nach vierstündigem hartem Gefechte mit einem Verlust von 660 Mann an Todten, Verwundeten und Vermissten zurückgeschlagen worden. Sie mußten sich unter den Schutz ihrer Kanonenboote begeben. General Fremont hat abgedankt und General Rufus King ist zu seinem Nachfolger im Kommando ernannt.

Präsident Lincoln hat dem Senate den mit Mexico abgeschlossenen Vertrag vorgelegt, kraft dessen den Mexikanern 11 Millionen Dollars vorgestreckt werden.

Die Schützen-Jubelfeier.

Dieses, in seinen einzelnen Momenten wirklich schöne, während der dreitägigen Dauer vom Wetter so begünstigte Fest hat gestern sein Ende erreicht.

Beim Schützenmahl gestern ging es wieder sehr lebhaft zu, Loathe auf Loathe folgten, unter anderen brachte der Herr Oberschützenmeister Dr. Ritter von Stöckl einen Toast aus auf die Bürger Laibach's, welche so viel Sympathien für die Gesellschaft zeigten und sich bei dem Feste so zuvorkommend, freundlich und thätig betheiligten, welcher Toast mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Hierauf brachte Herr Voigt aus Klagenfurt im Namen der fremden Schützen einen Toast auf den Laibacher Oberschützenmeister aus, darin bemerkend, daß sie noch nie einem so schönen Festschießen beigewohnt hätten u.

Nachmittags ward das Festschießen fortgesetzt, es wurden über 2000 Schüsse gethan, so daß im Ganzen etwa 6000 Schüsse gethan wurden. Um sieben Uhr war Schluß des Schießens, und man schritt darauf sofort zur kommissionellen Auszirkung der Bestschüsse; das zahlreich versammelte Publikum harrete gespannt der Verkündung der Bestgewinner. Endlich erfolgte sie: Das Erinnerungsbest, ein schöner silberner Pokal, ward vom Herrn Miroslav Wilher aus Laibach; das erste Best, 6 Dukaten mit Banner, vom Herrn Hostinski, Unterschützenmeister aus Gills; das zweite Best, 5 Dukaten mit Banner, vom Herrn Karlon aus Alsenz in Obersteiermark; das dritte Best, 4 Dukaten mit Banner, vom Herrn Gregor v. j. h., Stadt-Wundarzt in Laibach; das vierte Best

3 Dukaten mit Banner, vom Herrn Kachele aus Astenz; das fünfte Best, 2 Dukaten mit Banner, vom Herrn Hahn aus Graz, gewonnen. Die erste Prämie für die meisten Schwarzkreise in einer Tour von 12 Schüssen, gewann Herr Karl von aus Astenz, die zweite Prämie fiel Herrn Dettela aus Laibach zu.

Nachdem Jeder der glücklichen Gewinner sein Best in Empfang genommen, ordneten sich die Schützen zum Einzug in die Stadt. Voran ging die Musik, dann folgten die Bestgewinner mit ihren Bannern, dann kam das Schützenbanner und diesem folgten die Schützen, deren Gesamtzahl 79 war, nämlich 34 Gäste und 45 Laibacher. Der Zug, den Tausende von Menschen begleiteten, bewegte sich über den Hauptplatz, durch die Spitalgasse, über die Franzensbrücke, durch die Theatergasse (bei der Sternallee ward Halt gemacht und der Fahnenmutter Frau Baronin Codelli ein Ständchen und ein Hoch gebracht), durch die Herrengasse zur Wohnung des Herrn Oberschützenmeisters, wohin das Schützenbanner zur Aufbewahrung kam. Hier spielte die Musik noch mehrere Piecen, mehrere Hochs wurden ausgebracht, und als auf einem Rahne auf der Laibach plötzlich bengalische Flammen aufstiegen und die Menschenmenge zauberisch beleuchteten, intonirte die Musik die mit Jubel aufgenommene Volkshymne. Abends waren die Schützen im Loser'schen Garten, wo es sehr heiter und vergnügt zugeht. Einstimmig haben sich die fremden Schützen dahin geäußert, daß ihnen das Jubelfestschießen unvergeßlich sein werde, und sie bedauerten nur, daß es nicht länger währe. Ein schöneres Lob als dieß Urtheil können die Veranstanter und Leiter des Festes nicht verlangen, es war das höchste.

Tagesbericht.

Wien, 15. Juli.

Der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers von Poffenhofen wird nach den bisherigen Anordnungen in 5—6 Tagen entgegensehen.

— Auf die Dauer der Abwesenheit Sr. Majestät in Poffenhofen hat der Herr Erzherzog Rainer die Leitung der Staatsgeschäfte übernommen.

— Nach Berichten aus München erklären die Aerzte Ihre Majestät die Kaiserin als auf dem besten Wege zur vollständigen Genesung. Das Wohlbefinden wird von Tag zu Tag sichtbar. In München verweilte Ihre Majestät die Kaiserin am Freitag, traf dort mit der Königin von Neapel zusammen und begab sich am Samstag zum Landaufenthalte nach Poffenhofen. Wie verlautet, wird die Kaiserin nicht sehr lange in Poffenhofen verweilen, sondern in Kürze nach Neichenau zurückkehren.

— Der Herr Erzherzog Rainer hat gestern im Namen Sr. Majestät des Kaisers Audienzen ertheilt.

— Herr Erzherzog Albrecht ist in Begleitung des Grafen Grünne mittelst Westbahn abgereist und soll das Ziel der Reise Zürich sein.

— Der Herzog von Modena hat eine Brochure in französischer Sprache, betitelt: „Les troupes de Modène en Autriche“, verfaßt, in welcher für die Erhaltung der estnischen Truppen durch Oesterreich plaidirt wird. Das Werkchen soll morgen die Druckerei verlassen und in die Oeffentlichkeit gelangen.

— Ueber das Befinden des Herrn Feldmarschalls Grafen v. Nugent sind gestern Berichte angelangt, nach welchen sich derselbe in der Besserung befindet.

— H. M. Graf v. Gyulai wird seine Reise, die er demnächst antritt, gutem Vernehmen nach, bis nach Amerika ausdehnen und den dortigen Kriegsschauplatz besuchen. Die Nachricht, daß von demselben eine Denkschrift über den italienischen Feldzug erschienen sei, ist dem „Wor.“ zufolge nicht wahr.

— Zum Superintendenten wurden gewählt in der hiesigen evangel. Gemeinde A. K.: Pfarrer A. Guncich, in der reformirten Gemeinde: Oberkirchenrath Franz.

— Die Südbahn läßt einen Vergnügungszug von Wien nach Graz und zurück um den ermäßigten Preis für die Hin- und Rückfahrt in der zweiten Klasse um 9 fl., in der dritten Klasse um 6½ fl. abgehen.

— Aus der Menagerie im Prater ist heute Morgens ein Krokodill entflohen, so daß der Prater abgesperrt werden und einige Schützen auf dessen Erlegung ausziehen mußten.

Vermischte Nachrichten.

Der Astronom Guillaume Tempel in Marseille hat am 3. d. M. einen neuen Kometen in der Nähe des Sternbildes Kassiopeia entdeckt. Nach den ersten Beobachtungen des Herrn Tempel beträgt der Durchmesser dieses Kometen 20 und schreitet derselbe rasch dem Polarkreis zu. Herr Tempel glaubt, daß der Komet in diesen Tagen mit dem kleinen Vären mit freiem Auge sichtbar sein würde.

— In der Nähe von Brüssel hat sich ein Hutmacher ein Haus aus Bütz gebaut. Dazu sind 22.000

alte Hüte verwendet worden. Das Haus steht auf einem mit Rädern versehenen Holzboden, kann eine Familie herbergen, und wiegt nur 72 Zentner.

Nachtrag.

Wien, 14. Juli. Graf Rechberg beantwortete die auf den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein bezügliche Interpellation. Es sei ein Vorschlag, der sich auf den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein beziehe, an die betreffenden deutschen Regierungen gerichtet worden. Oesterreich sei bereit, den Zolltarif und die Organisation des Zollvereins anzunehmen, wenn nicht eine Revision ein anderes Arrangement herbeiführen werde. Auf dieser Grundlage sei der Entwurf eines Präliminarvertrages den Regierungen mitgetheilt worden.

— In Frankfurt am Main sind am 13. d., an welchem Tage das deutsche Schützenfest beginnt, zwei österreichische und eine deutsche Fahne ausgezogen worden. Das Fest ist also von Bundeswegen nunmehr formell anerkannt.

Triest, 15. Juli. Gestern Abends wurden in Monfalcone zwei Fälschmünzer verhaftet, bei denen man mehr als 200 10. und 5. Frankensstücke fand.

Prag, 14. Juli, 7. Uhr Abends. Der Größtenszug ist soeben von Pilsen zurückgekommen. Ein herrliches Wetter begünstigte die prächtige Fahrt. Ueberall lebhafteste Theilnahme der Bevölkerung. Smichow ist festlich geschmückt.

Paris, 14. Juli. Die heutige „Patrie“ zeigt an, daß Kaiser Napoleon in den ersten Tagen des September mit dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen eine Zusammenkunft haben werde. Ein außerordentlicher Gesandter aus Serbien ist hier angekommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Frankfurt, 13. Juli. Bei dem heutigen Schützenfeste übergab der Herzog von Koburg eine Fahne mit einer längeren Ansprache. Die Fahne wurde der freien Stadt Frankfurt, als Festort, zur Aufbewahrung übergeben. Der Herzog nimmt am Festzuge Theil.

Turin, 15. Juli. In der Kammer fanden Interpellationen wegen Garibaldi's Rede in Palermo Statt. Rattazzi bedauerte die beleidigende Sprache Garibaldi's gegen Napoleon, und hat vom Präsesen in Palermo Aufklärungen gefordert. Die Regierung hat Maßregeln ergriffen, um die Sicherheit Italiens gefährdende Unternehmungen zu verhindern. Die Turiner Blätter, welche Garibaldi's Rede abdruckten, wurden sequestrirt. Der Präses von Palermo (Marchese Giorgio Pallavicini) soll seine Entlassung gegeben haben. Der französische Konsul in Palermo hat gegen Garibaldi's Rede protestirt.

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Protokoll der 14. Versammlung, welche am 4. Juli 1862, von 6—8 Uhr Abends im Gesellschaftslokale abgehalten wurde.

Vorsitzender: Vizepräsident Dr. Schöppl.
Schriftführer: 2ter Vereins-Sekretär Kaprek.
Anwesend 21 Mitglieder.
(Schluß.)

8. Die vom Herrn Dr. Ahačić der Gesellschaft weiters vorgelegte Frage, ob die politischen Regierungsorgane bei Handhabung der Forstgesetze und Forstpolizei, dem Waldeigenthume abrogirende Dispositionen von Amtswegen zu treffen berechtigt sind, — wird nun zur Diskussion gebracht und vorerst von dem Herrn Fragesteller die Verneinung derselben begründet; indem dafür die Gesetze sprechen, wornach nur den ordentlichen Gerichten das Recht zustehe, über das Eigenthum ein Erkenntniß zu fällen, und der Besitz einer unbeweglichen Sache nur dann als freitig angenommen werden könne, wenn darüber eine Besitz- oder Eigenthumsklage vorliegt.

Herr Brunner findet, daß man sich in die Sache nicht einlassen könne, indem in speziellen Fällen alle Umstände berücksichtigt werden müssen, hier aber ein spezieller Fall gar nicht gegeben wurde.

Herr Globočnik ist ganz der Meinung des Herrn Dr. Ahačić, nur glaubt er, daß nicht eine gerichtliche Klage vorliegen müsse, um den Besitz als freitig zu erklären, sondern daß hierzu auch die Anmeldung bei der Grundlasten-Ablösungs-Kommission genüge.

Herr v. Strahl meint, es sei noch der Fall denkbar, daß faktisch zwei Besitzansprecher sich gegenseitig verjagen und vertreiben. Dagegen muß eine Maßregel ergriffen werden, welche eben die Sequestration ist, die gar keinen Ausspruch darüber macht, wem das Recht gebührt.

Wohl theile er aber mit Dr. Ahačić das Bedauern, daß in den öffentlichen Büchern jede Nachweisung über die Bestandtheile des eingetragenen Gutes fehle.

Ueber die weitere Bemerkung des Herrn Dr. Ahačić, daß die politischen Behörden nach §. 18 des Steuer-Regulirungs-Patentes vom 23. Dezember 1817 die Steuern nur immer von dem wirklichen Besitzer einzuhoben haben, daher denjenigen als Besitzer ansehen müssen, von dem die Steuer gefordert wird, entgegnet Herr Dr. Suppantšič, daß es ganz irrig sei, aus der Steuerzahlung auf den Besitz schließen zu wollen. Dasselbe bemerkt auch Herr Ritter v. Tritsch, und meint ferner, daß sowohl vom Standpunkte des Rechtes als der Opportunität es geboten erscheine, daß bei Streiten die politische Behörde sich in das Mittel lege, um den Gegenstand aus der Einwirkung der streitigen Parteien zu verlegen.

Herr Dr. E. Costa meint, es sei nur auffällig, daß die Sequestration von der politischen Behörde eingeleitet wird, da sie doch nach dem Gesetze nur vom Richter anzuordnen sei. Dieses kläre sich aber dadurch auf, daß die Erkenntnisse über den Bezug von Forstprodukten den Gerichten abgenommen, und den politischen Behörden zugewiesen worden sind.

Herr Dr. Schöppl bemerkt zu der ersten Frage des Herrn Dr. Ahačić Folgendes:

Nach dem bürgerlichen Gesetzbuche und vom rein privatrechtlichen Standpunkte aus, ist der Servitutsberechtigte nicht verpflichtet, bei dem Waldeigenthümer vorläufig um die Holzausweisung anzusuchen. Das Holzausweisungsrecht des Waldeigenthümers ist nur eine bloß politische Schöpfung zum Schutze des Waldeigenthums.

Wird nun dem Berechtigten nicht ausgewiesen, so muß ihn die politische Behörde allerdings jedoch nur nach Maßgabe des faktischen Besitzes in Schutz nehmen, und den Verpflichteten, wenn der Berechtigte im faktischen Besitze ist, zur Ausweisung zwingen, oder im Exekutionswege selbst ausweisen, und dadurch den Standpunkt wiederherstellen, welcher dem Berechtigten nach dem bürgerlichen Gesetzbuche zukommen wäre; weil sonst das Holzausweisungsrecht trotzdem, daß es nur eine forstpolizeiliche Maßregel ist und sein soll, dazu führen würde, den Besitz des Servitutsberechtigten bloß nach Belieben des Waldeigenthümers zu unterbrechen und zu annulliren. — Die politischen Behörden entscheiden übrigens über Servitutsrechte nie, und treffen ihre Verfügungen nur auf Grundlage des erhobenen Bestandes.

Zum Schlusse bemerkt Herr Dr. Ahačić, daß er bezüglich der Pflicht der politischen Behörden die Steuerforderung immer an den wirklichen Besitzer zu stellen, nur ein Gesetz zitiert habe. Das vom Herrn Dr. Schöppl Vorgebrachte aber habe nur Anwendung, wenn der Holzbezug unbeschränkt ist. Wo dieser aber freitig ist, hat die politische Behörde keinen Einfluß mehr zu nehmen.

Die Diskussion über diesen Gegenstand wird sohin für geschlossen erklärt.

9. Die von dem Herrn Dr. Ahačić weiters zur Erörterung vorgelegten Fragen, betreffend eine widerrechtliche Eintragung in das Grundbuch, werden von dem Herrn Fragesteller wegen vorgerückter Stunde mit dem zurückgezogen, daß solche in die Tagesordnung der nächsten Versammlung aufgenommen werden.

10. Ueber Antrag des 2. Sekretärs Kaprek wird beschlossen, die nächste Monats-Versammlung nicht im Monate August, sondern erst im September l. J. abgehalten, worauf die Sitzung von dem Herrn Vizepräsidenten geschlossen wird.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
12. Juli	6 Uhr Morg.	326.05	+9.2 Gr.	W. schwach	bewölkt	
	2 " Nachm.	325.01	+18.4 "	NW. ditto	Sonnenschein	0.00
	10 " Abd.	324.18	+13.6 "	SW. ditto	bewölkt	

